

Die Zahlen sind erschreckend: 1950 zählte man weltweit 50 Megacities, heute sind es mehr als 400. Eine unvorstellbare Masse an Stadtkonglomeraten – unüberschaubar, zersiedelt, mit ausgefransten, von Slums bedeckten Rändern – und vor allem: unregierbar. Sie machen nur zwei Prozent der Erdoberfläche aus, aber sie verbrauchen 80 Prozent der Energie und ihr Anteil am weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoß beträgt 85 Prozent. Der neueste IPCC-Bericht des Weltklimarats von März dieses Jahres menetekelt zum wiederholten Male, wann menschliches Überleben auf diesem Planeten unmöglich sein wird, wenn nicht sofort global strikte Maßnahmen ergriffen werden.

### Zukunft oder Untergang?

Die Münchner ERES-Stiftung, bekannt für ihre engagierten und informativen Ausstellungen, die sich thematisch auf der Schnittmenge zwischen Naturwissenschaft und Kunst bewegen, zeigt nun eine Ausstellung zum Thema »Megapolis«. Eine Megastadt – so ein älterer Richtwert – zählt mindestens 10 Millionen Einwohner. Rekordhalter als Agglomerationsraum aus Kernstadt und Umland ist Tokio-Nagasaki mit fast 38 Millionen. Die Metropolregion von Mexiko-Stadt zählt über 20 Millionen und als Kernstädte (ohne Vorortgürtel) sind Shanghai und Mumbai mit 15 und 13 Millionen am dichtesten besiedelt.

Ab welcher Größe man von einer Megacity sprechen kann, ist dementsprechend variabel, zumal sich die wirkliche Bevölkerungszahl ohnehin nicht genau beziffern lässt, da sich die »illegalen« Bewohner sogenannter »informeller Siedlungen« höchstens annähernd schätzen lassen. Besonders in Schwellen- und Drittweltländern ist der Drang in die Städte am größten. Statistiken besagen, dass dieser Zuzug ungebrochen ist und dass bereits heute die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt. Um nur die augenfälligsten Problematiken der Megacities zu erwähnen: Sie liegen aus Versorgungsgründen meist am Wasser. Steigt – wie absehbar – der Meeresspiegel immer weiter an, ist die Überflutung dieser Städte nahezu unaufhaltsam. Kaum zu bewältigen ist die Infrastruktur, die Versorgung mit Elektrizität, Wasser, Nahrungsmitteln und einem funktionierenden Transportsystem. Das nächste große Problem stellen der Müll, giftige Abfälle und infolge dessen verseuchtes Grundwasser dar, hinzu kommt die Verslumung, das Aufeinandertreffen von geballter Armut und größtem Reichtum.

### Senkrechtes Wachstum

Die Ausstellung »Megapolis« zeigt nun sieben künstlerische und einige architektonische Beispiele, die verschiedene Positionen zum Thema formulieren: Gleich beim Betreten der Ausstellungsräume im Unterge-

# Die Stadt am Tropf

Die Stadt der Zukunft bietet seit jeher ausreichend Stoff für Science-Fiction. Was einmal weit weg schien, rückt unaufhaltsam näher. Versuche, wie man in der Stadt von morgen überleben kann, präsentiert eine Ausstellung über Megacities.



Peter Bialobrzeski | Shanghai, 2001 | C-Print, aus der Serie »Neon Tigerse« | Museum für Arbeit, Hamburg  
© Peter Bialobrzeski und Museum für Arbeit, Hamburg

schoss fällt die quasi originalgetreue Installation von Marjetica Potrc, »Growing Houses, with a dry Toilet«, ins Auge. Die slowenische Künstlerin liefert ein Beispiel dafür, wie Kunst sich nützlich machen kann. Sie nennt ihre Arbeit eine »architektonische Fallstudie«, die sich mit Raum und Infrastruktur in den »informellen Siedlungen« von Caracas befasst. Es ist ihr wichtig, dass man dieses Wortgetüm zur Benennung dessen verwendet, was landläufig als »Slum« bezeichnet wird. Diesen Begriff findet sie diskriminierend. »Eine Toilette gehört zu einem menschenwürdigen Leben«, brachte sie den Bewohnern dort bei – und obendrein noch, wie man sie baut. Aus Mangel an Wasser handelt es sich um eine sogenannte Trockentoilette, die ohne Spülung auskommt. Ebenfalls aus Caracas kommt das zweite Beispiel, die »Torre David«, ein Projekt, das bei der Architekturbiennale in Venedig 2012 mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wurde. Urban-Think Tank, ein interdisziplinäres Forschungs- und Planungsbüro befasste sich vor Ort mit der von wohnungslosen

Venezolanern annektierten Bauruine eines Hochhauses im Bankenviertel der Stadt und analysierte die dortigen Lebensverhältnisse. 750 Familien leben in dem 192 Meter hohen Gebäude, dessen Bau eingestellt wurde, als der Investor verstarb. Das Leben, das hier eingezogen ist, wird quasi als Laborsituation verstanden, aus der für andere Armutsviertel Schlüsse gezogen werden können – »einen Mikrokosmos in einem Vertical Slum« nennen es die Forscher von U-TT. Ein drittes Beispiel sei noch erwähnt: Der PLF (Pflanzen-Befreiungswald) des Holländers Ton Matton ist ein bitter ironisches, fast zynisches Umerzweckungslager für unsere Zimmerpflanzen. Sie hängen am Tropf – doch was sich in den Infusionsbeuteln befindet, ist pures Gift, ein Destillat unseres Umweltmülls. So soll getestet werden, ob die Pflanzen in der Lage sind, sich den Lebensbedingungen der Megacity anzupassen.

Die gezeigten architektonischen Ansätze wiederum sind utopisch und verblüffend: Hochhäuser, in denen Obst und Gemüse wächst oder gar Schweine gezüchtet werden – »vertical farms«, die dann ohne Energieverlust und mit kurzen Wegen die Ernährung der Stadtbevölkerung gewährleisten. Die Megacity

ist weltweite Realität. Daher, so betont Sabine Adler, Vorstand der ERES-Stiftung, steht bei einigen der präsentierten künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem Thema der Aspekt des Laborcharakters im Vordergrund. Es geht darum, auch das Potenzial zu sehen, das sich dort finden lässt, und wie man daraus Nutzen für die Zukunft der Megapolis ziehen kann. || cha

### MEGAPOLIS MEGASTÄDTE IN KUNST UND KLIMAFORSCHUNG AUSSTELLUNG – VORTRÄGE – SYMPOSIEN

ERES-Stiftung | Römerstraße 16 | bis 26. Juli | Sa 11–17 Uhr und nach Vereinbarung | Der Katalog ist gratis  
Am 27. 5. Vortrag von Franz Hölker über Lichtsmog; nächste Termine: 27. u. 30.5. über Strategien zum Klimawandel sowie Stoffkreisläufe in Singapur und Caracas | Alle Termine und Informationen: [www.eres-stiftung.de](http://www.eres-stiftung.de)